

AKTUELL

LEBENSMITTELKONTROLLEN

Mit Lücken

Christiane Walerich

Das aktuelle Lebensmittelkontrollgesetz sei veraltet und müsse an die Anforderungen der EU angepasst werden, so Déi Gréng. Auch auf EU-Ebene lassen die Reformen zu wünschen übrig.

„Sonndesrieden vs Realität. Eis Regierung muss endlech handeln!“, so der Titel einer Pressemitteilung, in dem die grünen Abgeordneten Henri Kox und Claude Turmes die Haltung der Regierung gegenüber den jüngsten Lebensmittelskandalen kritisieren: Diese Skandale seien nicht nur durch Unternehmen und ihre Gier nach Profit verursacht, sondern auch durch die immer stärkere Industrialisierung der Landwirtschaft und der Lebensmittelproduktion. Diese Entwicklung sei von einer lange vorwiegend auf Quantität ausgerichteten europäischen gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) begünstigt worden. Wichtig sei deshalb, dass bei den aktuellen Diskussionen zur GAP Reform ein Kurswechsel hin zur Förderung von kleineren, weniger industrialisierten Strukturen erreicht wird. Desweiteren sei eine korrekte und europaweite Fleisch- bzw. Tierkennzeichnung vonnöten, die auch Fertiggerichte miteinbezieht.

Während im Ausland nach den Skandalen neue Aktionspläne vorgestellt wurden, geschah in Luxemburg nichts dergleichen, monieren Déi Gréng. So hätten die Minister Schneider und Di Bartolomeo in einer Ende Februar im Parlament zu dem Thema abgehaltenen Aktualitätsstunde gemeinsam versichert, dass es keinen Grund für eine Reform der Kontrollbehörden oder für die Schaffung eines eigenen Verbraucherschutz-Ministeriums gebe. Nur, dass sie mehr und besser kontrollieren könnten, wenn sie mehr Personal hätten, ließen sie gelten.

Dennoch schneide, so Déi Gréng, in den bisherigen Audits des EU-Lebensmittel- und Veterinäramtes für Luxemburg das Land ziemlich schlecht ab. Es sei dort etwa zu lesen, dass die „Legislation needs to be updated to fully implement the Hygiene Package“. Ebenso seien Mängel bei der gezielten Probenahme festgestellt worden, und Tier-Arzneimittel, die in Luxemburg nicht zugelassen sind, würden trotzdem in großem Maße verwendet. Beim Kontrollsystem in Geflügelfleischbetrieben, bei

der Durchführung von Eigenkontrollen seien Mängel festgestellt worden. Auch die Kontrollen der Restaurants genügten den Erfordernissen nicht: die zuständigen Organe bewältigten nicht einmal die gesetzliche Mindestanzahl von Kontrollen.

„Wenn die zuständigen Minister betonen, es sei alles bestens, dient das vor allem zur Beruhigung der Verbraucher und zum Verschönern der eigenen Bilanz“, so das Fazit von Déi Gréng. Denn das aktuelle Lebensmittelkontrollgesetz von 1953 sei längst veraltet. Es müsste aufgebessert und an die Anforderungen der EU-Kommission angepasst werden. „Nur strenge und regelmäßige Kontrollen sowie abschreckende Sanktionen bei Verstößen - kombiniert mit einer aktiven Informationspolitik und Hilfestellung für die Betriebe zwecks Einhaltung der Vorschriften - garantieren die Einhaltung der Normen!“, heißt es im Communiqué.

Diese Woche hat auch das Europaparlament über die Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik abgestimmt, die unter dem Motto „Greening“ steht und die die Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft in der EU bis zum Jahr 2020 festlegt. Sie sei nur ein Reformchen, lautete die Kritik schon im Vorfeld. So forderten Déi Gréng eine naturnähere EU-Agrarpolitik, die kleinbäuerliche Strukturen fördert und gegen Monokulturen vorgeht. Kritisiert wurde auch, dass derzeit 80 Prozent der EU-Hilfen an 20 Prozent der Betriebe gehen, wodurch die Industrialisierung der Landwirtschaft weiterhin gefördert wird. Auch warnen sie vor einer Aufweichung der Umweltauflagen: Die Entscheidung, wer für welche ökologische oder soziale Leistung unterstützt werden soll, bedürfe klarer Kriterien. Leider hat die EU hier bisher wenig Profil gezeigt: Brüssel will „Greening“ - aber nicht zu viel. So hat sich nach der Abstimmung am großen Ganzen nichts geändert: Die Bauern bekommen weiterhin ihre Direktzahlungen - je größer das Land, desto mehr. Auch haben die Neuregelung nicht zu einer Vereinfachung der GAP, sondern zu weiterem bürokratischen Aufwand geführt.

SHORT NEWS

Habemus Panzer

Enfin, ça y est ! Les cardinaux ont papoté et ein nouveau pape est né : François Ier de son nom. Mais ne vous inquiétez pas ! Le nouveau maître du Vatican n'est pas un mollasson comme son homonyme et collègue français. Quelques exemples qui vous rassureront sûrement : pendant la bataille autour du mariage homosexuel en Argentine, il a vu l'oeuvre de Satan dans les désirs d'égalité de la population et du gouvernement. Dans la question de l'avortement non plus, François Ier n'est pas prêt à sortir du Moyen-Age. Ainsi, selon lui il serait interdit d'avorter même en cas de viol. Quant à son passé sous la dictature Videla entre 1976 et 1983, il lui a été reproché plusieurs fois de ne pas s'être occupé de ses ouailles - deux jésuites de son ordre ayant disparu - et d'avoir été un peu trop conciliant avec le régime. C'est-à-dire que le choix du plus humble des saints, Saint François d'Assise, comme motif de sa papauté n'est que mascarade et que le choix de l'Eglise a été doublement motivé : d'un côté il s'agit de déplacer le focus sur le continent sud-américain où la foi catholique se porte toujours bien et de l'autre d'endiguer la marée rouge sur ce continent en enterrant une fois pour toutes les velléités des tenants de la théologie de la libération. Ratzinger, qui avait tout fait pour que ces catholiques qui osaient aller s'inspirer de théories socialistes soient envoyés aux gémonies, s'en réjouira sûrement.

Régularisations : Un tiers de refus

Après les ONG, qui ont tout de même critiqué les modalités de la petite vague de régularisations déclenchée par Nicolas Schmit début janvier, c'était au tour du ministre lui-même de tirer un bilan intermédiaire sur sa mesure, même si tous les dossiers n'ont pas encore été traités. Sur les 652 demandes enregistrées, 217 autorisations de séjour temporaires et 11 titres de séjour d'un an ont été accordées. Tandis que 91 dossiers restent en suspens à cause de pièces complémentaires réclamées et 180 dossiers ont été refusés. Pour ces derniers d'ailleurs, c'est la double peine : les employés ayant tenté leur chance se voient décernés l'ordre de quitter le territoire, qui sera exécuté manu militari s'ils ne bronchent pas et les employeurs seront sanctionnés d'après la nouvelle loi de décembre 2012. Quant à la ventilation des demandes, peu de surprises. Point de vue nationalités, les Chinois sont en tête, suivis des Brésiliens. Et selon les secteurs ce sont la restauration avec 387 et les ménages privés avec 112 demandes qui font le palmarès. En même temps, le ministre Schmit a publié le bilan asile 2012 et les chiffres du centre de rétention où l'on apprend que 322 personnes ont été détenues près du Findel et que sept d'entre eux ont réussi à s'évader.

Strategie ohne Ziel

Man braucht einen langen Atem, um das Thema der rezenten Pressekonferenz im Familienministerium auszusprechen: Vorgestellt wurde diese Woche die „Stratégie nationale contre le sans-abrisme et l'exclusion liée au logement“, die insgesamt vier Schwerpunkte umfasst und bis 2020 umgesetzt werden soll. Da viele Betroffene schon lange auf der Straße sind, zum Teil polytoxische Abhängigkeiten vorweisen, oft keine Schulabschlüsse haben und schwer ins System integriert werden können, soll mehr betreuter Wohnraum geschaffen werden. Ein weiteres Ziel ist, die Notfalleinrichtungen stärker über das Land zu verteilen. So denkt das Ministerium statt in kleineren Strukturen gar im großen Stil und will auf dem Gelände des Fonds Belval Wohnungen für 60 Personen schaffen. Auch soll durch ein vielschichtiges Maßnahmenpaket ein Abrutschen in die Obdachlosigkeit verhindert werden: Indem die Gemeinden auch weiterhin motiviert werden sollen sozialen Wohnraum zu schaffen. Falls Freiwilligkeit nicht reicht, soll eine Quotenregelung strengere Angaben vorgeben. Der Einfluss der „Agence immobilière sociale“ soll über Land ausgebaut werden, indem eine stärkere Kooperation mit den Gemeindediensten angestrebt wird. Der Nachteil dieser gutgemeinten Strategie ist, dass sie zwar interessante Pisten vorgibt, jedoch keine konkreten bezifferbaren Zielangaben enthält. Und somit aufweichbar ist.